

Haus-Rat

Wenn Paarbeziehungen leiden, Familienstrukturen wanken, sich Eltern überfordert fühlen, suchen die Betroffenen mitunter Hilfe bei Gabriele Engel und Ursula Klotmann. Die Therapeutinnen aus Neustadt werden künftig 14-tägig den Lesern der RHEINPFALZ am SONNTAG zur Seite stehen. Ein Hausbesuch. *Von Martin Schmitt*

Die Welt von Gabriele Engel und Ursula Klotmann ist voller Häuser. Sie sehen sie, wenn sie aus den Fenstern ihrer Neustadter Praxis nach draußen blicken. Und sie sehen sie genauso, wenn sie den Blick nach innen richten, auf die Menschen, die bei den beiden Familien- und Paartherapeutinnen Rat und Unterstützung suchen.

Denn wo Menschen einander wichtig sind, wo sie Stein auf Stein am Glück einer Liebe oder gar einer Familie bauen, ist eben auch mal Feuer unter dem Dach, ächzt es im Gebälk, hängt der sprichwörtliche Haussegen schief. Dann ist die Meinung unparteiischer Sachverständiger gefragt, und die Glückshäuslebauer fragen tatsächlich: junge Paare, die mit ihrer Partnerschaft nicht zurechtkommen. Alte Paare, die eine neue Basis suchen, nachdem die Kinder flügge sind. Eltern, die in Erziehungsfragen nicht weiter wissen. Menschen in der Mitte ihres Le-

Bröckelt ein Beziehungsgelände, liegen die Ursachen dafür vielleicht in Pappas Zimmer.

bens, die unzufrieden sind mit dem Erreichten. Und immer mehr Patchworkfamilien, die ihr kompliziertes Beziehungsgeflecht neu ordnen wollen.

Nicht immer sind die Ursachen für die Risse in der Fassade offensichtlich. „Zunächst wollen wir herausfinden, in welchem Zimmer die Gründe für die Probleme zu finden sind“, sagt Ursula Klotmann. Zimmer? Haus? Zeit für einen Plan. Gabriele Engel nimmt einen Stift und erstellt so etwas wie eine technische Zeichnung. Zuerst zwei Kästchen nebeneinander: „Das sind die Einzelzimmer, im Falle einer Partnerschaft also die von Mann und Frau.“ Diese Räume bergen all die Erfahrungen und Erlebnisse, die jeder Einzelne mitbringt.

Entsteht daraus eine Partnerschaft, wird aufgestockt: Über die zwei Einzelzimmer wölbt sich im ersten Stock das Paarzimmer. „Hier steckt alles drin, was mit der Beziehung zu tun hat: Regeln des Zusammenlebens, Sexualität, Entscheidungen, die beide betreffen“, sagt Gabriele Engel. Strich um Strich – aus zwei Hütten ist ein Bungalow geworden. Doch noch ist das Werk nicht vollendet.

„Jetzt kommen die Kinder“, erläutert die Pädagogin: Über dem Paarzimmer wächst die Elternetage in die Höhe, das „Arbeitszimmer“, in dem Familien- und Erziehungsfragen verhandelt werden. Darauf wird der Dachstuhl gesetzt, das Stockwerk, das den Kindern vorbehalten ist, in dem sie heranwachsen und ihre Persönlichkeit entwickeln sollen.

Das Familienhaus steht, um es herum gruppieren sich Krügel und Pfeile, an denen Worte wie „verhandeln“

BAUSTELLE
Ein Familienhaus, wie es hier unsere Illustratorin Natascha Brändli nach dem Konzept von Gabriele Engel und Ursula Klotmann gezeichnet hat, ist nie ganz fertig. Selbst wenn der Grundriss steht, in dem Bau tut sich immer was.

stehen oder Rollen wie „Vater/Mutter“, „Mann/Frau“, „Bruder/Schwester“, „Sohn/Tochter“, „wir“ und „ich“. Es wird klar: Schon ein Paar, erst recht aber eine Familie, ist ein komplexes System. Jeder hat eine Geschichte, und jeder Wendepunkt des Lebens ist zugleich ein Knackpunkt für das Gerüst des Lebenswerks: feste Partnerschaft, Kinder kommen, Midlife Crisis, Kinder gehen, Ruhestand.

„Das Haus ist ein Sinnbild für die Beziehungen in Paaren und Familien“, beschreibt Ursula Klotmann die Skizze. Was in und zwischen den Bewohnern dieses Gebäudes abläuft, lässt sich nicht isoliert betrachten.

Seit Peter und Sabine zusammengezogen sind zum Beispiel, nervt der 20-Jährige seine Freundin mit seiner überschießenden Sorge. Geht sie mal

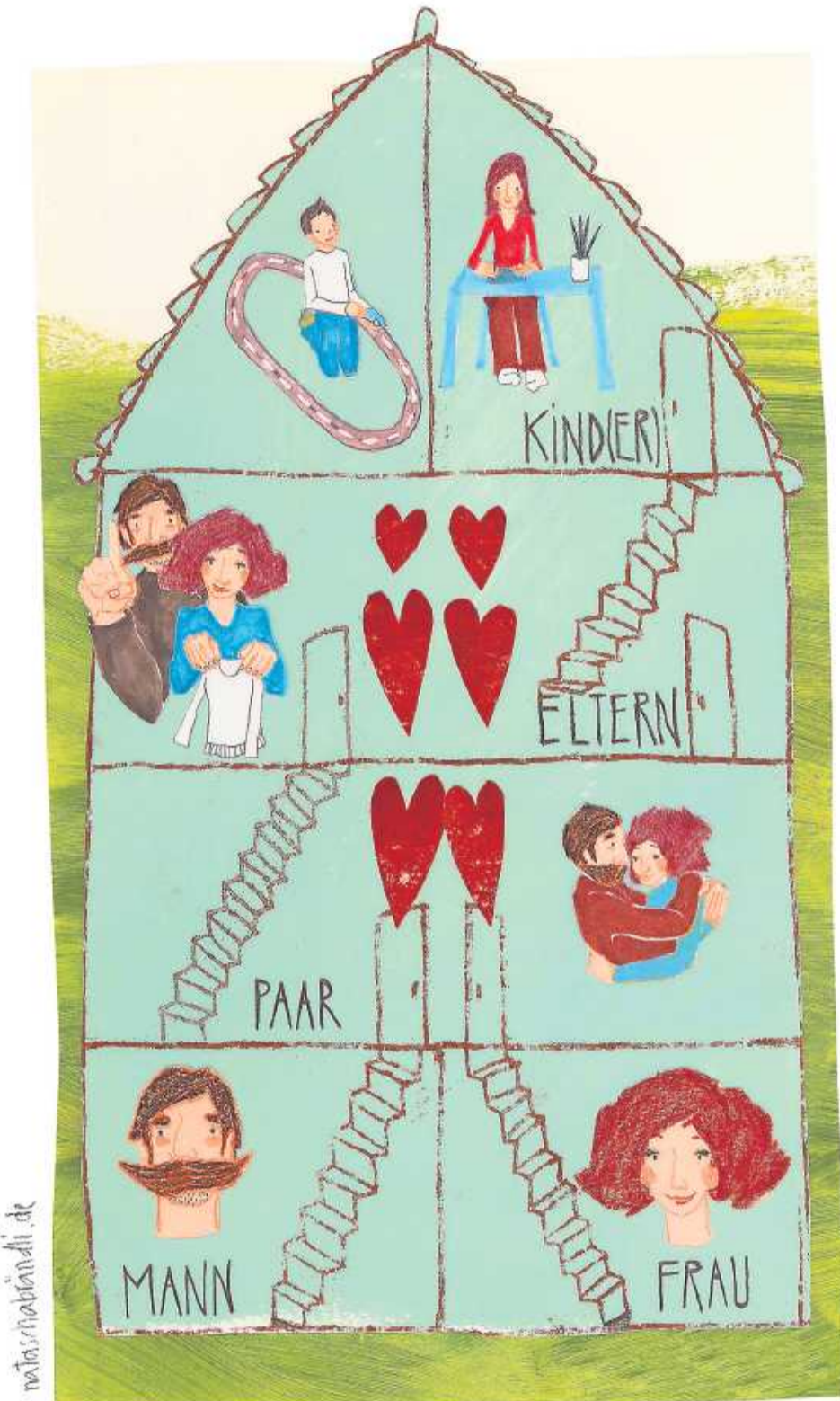
mit Freundinnen aus, runzelt er gleich die Stirn, will sie am liebsten von der Kneipe abholen, kriegt die Krise, wenn sie nur eine Viertelstunde später heimkommt als angekündigt. Sabine fühlt sich bevormundet: Dafür, dass jetzt ein anderer bei ihr den Papa spielt, ist sie nicht daheim ausgezogen. „Der Macho meint wohl, er darf mich rund um die Uhr kontrollieren“, denkt sie empört.

Ein Gespräch bringt an den Tag, dass Peters Mutter einmal auf dem Heimweg einen Autounfall hatte. Seitdem macht ihn jede Verspätung nervös. Seine Besorgnis kommt sozusagen aus seinem Peter-Zimmer, seiner Vergangenheit, und er hat sie ins Paar-Zimmer mitgeschleppt. Beide vereinbaren: Peter akzeptiert, dass Sabine und ihre Freundinnen gern

mal allein klönen und einen schönen Abend auch spontan verlängern wollen. Dafür schickt sie ihm dann eine SMS: „Sind noch immer bei Gabi. Komme erst um Mitternacht.“

„Das Verhalten des Einzelnen muss man immer im Kontext sehen“, sagt Gabriele Engel, also vor dem Hintergrund seiner persönlichen Geschichte, seiner Ziele, seiner Bindungen nach außen. „Wir müssen immer das ganze System betrachten, um zu Lösungsvorschlägen zu kommen“, pflichtet Ursula Klotmann bei. Die beiden sind Systemische Beraterinnen und Therapeutinnen, die Methode „Familienhaus“ haben sie gemeinsam entwickelt und geben sie in Fortbildungskursen bundesweit weiter. Weil sie mit ihrem Konzept gute Erfahrungen machen, arbeiten sie mit Paaren und Familien gern zu zweit.

Der Gefühlshaushalt einer Familie



Beziehungshäuser können sehr komplizierte Bauwerke sein. Besonders bei Familien.

hat eben viele Zimmer, sagen die beiden zu ihrer Methode. Auch bei Erziehungsproblemen hilft es oft, herauszubekommen, in welchem Zimmer jemand emotional gerade ist. Vielleicht verliert Mama beim Thema Aufräumen so schnell die Nerven, weil ihre Schwester, mit der sie sich als Kind das Zimmer teilte, ihr Zeug stets wahllos in alle Schränke stopfte, sodass für ihre eigenen Sachen kein Platz blieb. Dann hilft es vielleicht, das Thema Aufräumen dem Papa zu überlassen – der geht das kühler an.

Wie kamen die beiden Therapeutinnen zu ihrer engen Zusammenarbeit? „Unsere beruflichen Einzelzimmer waren sehr ähnlich“, sagt Gabriele Engel. Die dreifache Mutter ist selbst in einer Großfamilie aufgewachsen. „Ich wollte immer verstehen, warum Familien unterschiedlich funktionieren.“ Darum sei sie Pädagogin geworden und schließlich Kinder- und Jugendtherapeutin.

Bei der Ausbildung zur Familien-

Was in und zwischen den Bewohnern abläuft, lässt sich nicht isoliert betrachten.

therapeutin traf Gabriele Engel die von einer vergleichbaren Neugierde getriebene Ursula Klotmann. „In unserer Nachkriegsfamilie wurde über vieles nicht geredet“, erinnert sich diese. Sie blieb mit ihren Fragen allein, auch später, als sie mit ihrem Mann und dessen beiden Kindern eine neue Familie gründete, zu der bald zwei gemeinsame Töchter hinzukamen. Damals wusste man wenig über Patchworkfamilien. „Das muss anders werden“, sagte sie sich, studierte Pädagogik, wurde Elterntainerin und schließlich Systemische Therapeutin.

So steht in Neustadt quasi ein Architekturbüro für Gefühls-Hausbau, das nach Lösungen sucht, wenn Betroffene nicht mehr weiter wissen. Hoffungslos ist kein Fall, sagt Ursula Klotmann: „Menschliches Verhalten strebt stets nach Lösungen. Auch wenn man es auf den ersten Blick nicht versteht.“

Kolumne „Beziehungskiste“

BEZIEHUNGSKISTE

Meins und deins

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Ich habe den Verdacht, dass meine Frau in regelmäßigen Abständen mein Handy checkt, um zu sehen, mit wem ich Kontakt habe. Ich fühle mich ausspioniert. Wie spreche ich sie darauf an?“



Ein solches Gespräch sollten Sie jedenfalls nicht zwischen Tür und Angel führen. Am besten ausdrücklich darum bitten, etwa so: „Mir liegt etwas auf dem Herzen, das ich mit dir besprechen möchte. Bitte sage mir, wann du dafür Zeit hast.“ Damit diese Begegnung in Ruhe stattfinden kann, sollten Sie dafür sorgen, dass weder Sie noch Ihre Frau unter Termindruck stehen und man nicht jede Minute damit rechnen muss, dass die Kinder Sie brauchen.

Überlegen Sie sich vorher, was Sie mit dem Gespräch erreichen wollen. Letztlich geht es doch darum, herauszufinden, wo das gegenseitige Misstrauen herkommt. Und wie Sie als Paar die Grenzen von Mein und Dein behandeln wollen. Sie sollten versuchen, gemeinsam Regeln auszuhandeln: Welche Bereiche „gehören“ dem Paar und welche jedem Einzelnen?

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMDING DER WOCHE

WINDSCHNITTIGER SCHNITT Der Raser-Mäher



Toll, so eine schöne, große, ganz schön große Wiese hinterm Haus. Würde sie nicht so wuchern. Sie: Man(n) müsste mal den Rasen mähen. Er: Ist doch alles Natur. Lass wachsen. Sie: Das sieht aber unordentlich aus. Er: Stört doch keinen. Sie (schmollend): Doch, mich. Schweigen. Ihr Blick fällt auf einen Prospekt. Darin: der Mean Mower von Honda. 109 PS. 140 Kilo schwer. 1,0-Liter-Motor. Schafft spitze knapp Tempo 190. Sie platziert das Prospekt und wartet. Zwei Tage später: Infernalischer Lärm aus dem Garten. Er sitzt auf dem Mean Mower und rast über den Rasen, alles abrasierend. Gras, Gartenzwerge, Tulpenbeet. Er: Schatz, ich fahr noch rüber zum Nachbarn. Weitermähen! WRRRRMMMM. (arts/foto: action press)

ALBTRAUM DER WOCHE

HUMORLOSE VERKEHRSBEHÖRDE Ganz schön albern



Eine Frage, zwei Antworten: Muss ein Schild, das auf einen Fußgängerüberweg hinweist, dröge sein? Antwort von Kjersti Nythe Nilsen, Bürgermeisterin im norwegischen Örje: Nein. Die humorige Dame ließ also von Künstlern Schilder für einen Zebrastreifen gestalten, angelehnt an den „Silly Walk“, den „albernen Gang“ der britischen Komikertruppe Monty Python. Jetzt lacht der ganze Ort, weil Fußgänger sich natürlich bemüßigt fühlen, die Straße in allen erdenklichen Posen zu überschreiten. Antwort des Straßenbauamtes: Die Dinger müssen weg, da nicht regelkonform. Ein Amtsschimmel wiehert, er lacht nicht. (arts/foto: youtube)

Wunderbare Welt der Farben und Formen



FARBTAUSTISCH
Drachen, die man essen kann (rechts) und Pudel, bei denen man vor lauter Farbe den Kern nicht mehr sieht – für alles gibt es entsprechende Wettbewerbe. (fotos: action press)

USA
Wie ein bunter Hund

„Creative Challenge“, also „Kreativwettbewerb“ nennt man die Disziplin, in der sich Stylisten aus aller Welt auf der Messe Intergroom in East Rutherford im US-Bundesstaat

New Jersey darin messen, ihnen anvertraute Hunde oder Katzen möglichst farbenprächtig herzurichten. Pudel sind dabei wegen ihres flauschigen Fells und der vielen Schneide- und Färbemöglichkeiten besonders beliebt. Ob es den Tieren gefällt? Im Zweifel fragt da keiner. (arts)



GROSSBRITANNIEN
Noch ganz gebacken?

Drachen lassen stets die Herzen der Fantasy-Freunde höher schlagen. Dieses Exemplar dürfte ihnen zudem einen Gaumenkitzel bescheren. Denn der Lindwurm ist ein Kuchen, präsent

tiert auf der Londoner „Sugarcraft“, einem der weltweit größten Backwettbewerbe. 700 Teilnehmer aus aller Welt zeigten da ihre süßen Werke. Gerne gewählt: eine Tierform. Naschkatzen allerdings waren außerhalb der Wertung. Und was geschah mit dem Drachen? Ab in den Rachen. (arts)